

**Auszug aus
„wattenmeer“ 2021-2**

Anna Wächter (HBFD)
bei einer Kartierung
vor Westerhever

Die neue Wattkartierung – mehr als nur Schlickrutschen

Lang lang ist es her, dass die Schutzstation Wattenmeer begonnen hat, das Bodenleben im Watt mit einer Blitzkartierung zu erfassen. Seit 1993 wurde entlang von 19 festgelegten Probeflächen eine Kartierung durchgeführt. Dabei bestand eine Probefläche aus drei jeweils im Abstand von 50 Metern zueinander parallelen Transekten, also Messpunkten entlang einer geraden Linie. Jedes Transekt ging von einem definierten Punkt an der Küste einen oder mehrere Kilometer hinaus ins Watt, wobei jeweils in 50 Metern Abstand ein Quadratmeter Fläche näher untersucht wurde. Neben Oberflächendaten, wie Wasserbedeckung und Oberflächenstruktur, wurden dort Wattschnecken oder Miesmuscheln ebenso wie Pierwurmhäufen oder Herzmuschel-

löcher erfasst. Zusätzlich wurde nun der Inhalt einer mit einer Stechröhre genommenen Bodenprobe gesiebt und deren Arten notiert. So war es möglich, quantitativ die Arten auszuwerten, zu lernen und gleichzeitig Spaß im Watt zu haben.

Im Rahmen dieser auch als „Barfußmonitoring“ bezeichneten Kartierung sollten großräumige und langfristige Veränderungen des Artenspektrums und der Populationsdichte einiger Arten im Wattenmeer erfasst werden. Hierdurch erhofften wir uns Aufschlüsse sowohl über die natürliche Dynamik, als auch durch den Menschen verursachte Veränderungen im Lebensraum Wattenmeer. Dabei war zu beachten, dass das Wattenmeer täglich starken Veränderungen durch Gezeiten, Wind oder Tempe-

raturen unterliegt und viele Lebewesen ständig wechselnd und oft fleckhaft verbreitet sind. Bei der längerfristigen Überwachung kleinflächiger Dauerquadrate wäre man Gefahr gelaufen, unbedeutende Fluktuationen in Trends umzudeuten, die bei größerflächiger Betrachtung verschwinden würden. Dieser Gefahr wollte man entgehen, indem man auf größeren Wattflächen in regelmäßigen Zeitabständen eine Vielzahl stichprobenartiger Untersuchungen mit stark reduziertem Aufwand durchführte.

Nun sind etliche Jahre ins Land gegangen und auch Kartierungen bleiben davon nicht unberührt. Nach gut 25 Jahren war es 2019 an der Zeit, die Kartierung auf den Prüfstand zu stellen. Ist die Art und Weise noch zeitgemäß? Erfassen wir so, dass wir die Fragen wirklich qualitativ beantworten können? Gibt es neue Ansätze, die wir berücksichtigen müssen. Hierfür haben wir uns nicht nur intern zusammengesetzt, sondern 2019 Experten des NABU, der Universität Kiel und der Nationalparkverwaltung hinzugezogen und die Fragestellung überarbeitet, die Methodik an neuere internationale Standards angepasst und einen neuen Artenspiegel für die Aufnahmen erstellt.

Seit 2020 nutzen wir zur Beprobung das 500-Meter-Gitter des niederländischen SIBES-Projekts. Das SIBES-Gitter legt über das gesamte Wattenmeer ein Netz von GPS-Punkten. Innerhalb dieses Netzes bearbeiten

wir jetzt insgesamt 43 größere Kartierflächen mit jeweils etwa 5 bis zu 20 Rasterpunkten. Zusätzlich sind 20 Prozent weitere Zufallspunkte für statistische Vergleiche eingestreut. Das gestattet uns wesentlich detaillierter und großflächiger zu erfassen als nach der alten Methode. Für die Freiwilligen-Teams heißt es zugleich, dass sie weit größere Bereiche ihrer Betreuungsgebiete intensiv kennenlernen.

Wir haben die Kartierflächen nach einer eigenen Nomenklatur mit Buchstaben versehen und nummeriert (z.B. N6 = Nordfriesland 6). Die Gitterpunkte sind von Nord nach Süd mit Buchstaben und von West nach Ost mit Zahlen codiert. Für die Stationen wurden GPS-Geräte angeschafft und alle Freiwilligen im Umgang damit geschult, so dass sie die gewünschten Punkte auch erreichen. An diesen Probenpunkten werden wie bisher jeweils auf einem Quadratmeter alle an der Oberfläche erkennbaren Tiere und Tierspuren erfasst. Für die Bodenprobe wird jetzt eine größere Röhre verwendet, so dass nun jeweils etwa viermal mehr Sand oder Schlick mit dem Sieb untersucht wird. Zugleich sollen die Teams ein breiteres Artenspektrum erfassen. Die Ergebnisse werden qualitativ und quantitativ ausgewertet und können am Ende in Übersichtskarten dargestellt werden. Wie bisher läuft die Wattkartierung zweimal jährlich. Im März können wir z. B. die Folgen von Stürmen oder Eiswintern

erfassen. Im August zählen wir jeweils zur Zeit der größten Artenvielfalt und Biomasse.

Nach der Testphase in 2020 sind wir mit der Umstellung auf die neue Methode und der Erfassung größerer Flächen sehr zufrieden. Sehen kann man das auch daran, dass wir bei 60 bekannten Wurmartensorten im Watt nun mit der neuen Methode auch zwei bislang unbekannte gefunden haben. Ebenso stießen unsere Freiwilligen erstmals auf eine junge Manila-Teppichmuschel. Dies ist ein Hinweis darauf, wo sich diese in das Wattenmeer eingeschleppte Art jetzt aktiv fort-

pflanzt. Die neue Form der Wattkartierung verbessert somit sowohl den Bildungsstandard der Freiwilligen als auch die wissenschaftliche Qualität der Daten. ■

Katharina Weinberg



Nur mit vereinten Kräften lässt sich das Föhler Watt zur Freigabe des großen Stechröhres mit Bodenprobe überreden.



Vor Föhler notiert Rebecca Vogt alle an der Bodenoberfläche erkennbaren Tiere oder deren Spuren.

